

10. Jahrgang Nr. 36

Danzig, den 12. August 1939.

=====

Inhaltsverzeichnis.

Der "Danziger Pressedienst" umfasst heute 21 Seiten.
Er enthält folgende Beiträge:

Politik: (gelb)

Danzigs Antwort auf die polnischen Kriegsdrohungen.
Gewaltige Kundgebung der Danziger Bevölkerung.

Wie Polen zum Kriege hetzt.
Polen droht mit einer Beschiessung Danzigs.

Wirtschaftliche Schädigung Danzigs durch Polen.
Polens Taktik gegen Danzig einst und jetzt.

Wirtschaft: (weiss)

Der Seeschiffsverkehr im Danziger Hafen im Juli 1939.

Stand der Obstkulturen Mitte Juli 1939.

Stand der Gemüsekulturen Mitte Juli 1939.

Stand der Feldfrüchte Anfang August 1939.

Feuilleton: (blau)

Gespräch im Schlossgarten von Oliva.

Danziger Jungen lernen schwimmen.

Besprechungen:

Der Deutsche im Osten.
Danzig-Sonderheft.

10. Jahrgang Nr. 36.

Danzig, den 12. August 1939.

Danzigs Abrechnung mit den polnischen Kriegsdrohungen. Machtvolle Kundgebung der Danziger Bevölkerung.

Seit Wochen steht die Danziger Bevölkerung unter dem Trommelfeuer polnischer Kriegsdrohungen und wüstester Beschimpfungen durch polnische Zeitungen und Reden. Mit der dem Danziger eigenen Ruhe und Disziplin hat man diese täglichen Provokationen hingegenommen im Bewusstsein des guten Rechts der Danziger Bevölkerung und in der Überzeugung, dass Danzig unter dem Schutz des Grossdeutschen Reiches steht und zu gegebener Zeit den polnischen Provokationen die gebührende Antwort erteilen wird. Die absolute Ruhe, über die jeder Ausländer, der nach Danzig kommt, in Worten höchster Bewunderung spricht, ist ein Ausdruck des Vertrauens zum Führer und ein Beweis, dass die Danziger Bevölkerung felsenfest an die baldige Lösung der Danziger Frage, d. h. an die Rückkehr Danzigs zum Reich glaubt.

Dieses Vertrauen zum Führer und der unerschütterliche Glaube an die baldige Befreiung waren die Merkmale der gewaltigen Kundgebung, die am Abend des 10. August auf dem historischen Langen Markt zu Danzig und auf allen Plätzen der Vororte Hunderttausende Danziger in Einmütigkeit zusammenführte. Vor aller Welt legte diese Kundgebung Zeugnis von dem unwandelbaren Bekenntnis Danzigs zum Grossdeutschen Reich und zu seinem Führer ab. Zugleich aber war diese Kundgebung eine furchtbare Anklage gegen die unerhörten Drohungen, die von polnischer Seite alltäglich ausgesprochen werden und gegen diejenigen, die Polen zu derartigen Provokationen veranlassen.

Der Gauleiter von Danzig, Albert Forster, gab auf die unerhörten polnischen Beschimpfungen und Drohungen folgendes zur Antwort:

1. Kriegsdrohungen, und mögen sie noch so herausfordernd sein, schrecken uns keineswegs und werden in Danzig keinerlei Anzeichen von Angst hervorrufen.

2. Wir Nationalsozialisten haben dafür gesorgt, dass die Danziger Bevölkerung in dieser spannungsreichen Zeit ihre Nerven nicht verliert, weil sie auf Grund der bisherigen Erfahrungen das Vertrauen zur nationalsozialistischen Führung hat, dass diese im gegebenen Augenblick das Richtige tut.

3. Wir haben in Danzig in den letzten Wochen nämlich alles getan, um jeden Überfall oder Handstreich, ganz gleich welcher Art, auf Danzig abzuwehren und entsprechend zu beantworten.

4. Polen mag sich darüber im klaren sein, dass Danzig nicht allein und verlassen auf dieser Welt steht, sondern dass das Grossdeutsche Reich, unser Mutterland, und unser Führer Adolf Hitler zu jeder Zeit entschlossen sind, im Falle eines Angriffs von polnischer Seite in der Abwehr desselben uns zur Seite zu stehen."

Der Gauleiter führte dann eine Reihe von ausländischen Urteilen an, in denen die Notwendigkeit einer Rückkehr Danzigs zum Reich betont wird und das Unrecht, das man Danzig und dem Reich durch das Diktat von Versailles zufügte, scharf verurteilt wird. Im Anschluss daran legte Gauleiter Forster den Danziger Standpunkt klar. "Es ist im Augenblick, wenn man in der Weltpresse nachliest, so, dass sich alle Völker, besonders Engländer und Franzosen, nicht zu vergessen besonders die Polen, mit der Danziger Zukunft beschäftigen. Sie tun gerade so, als ob Danzig englisch, französisch oder polnisch wäre. Wenn jemand überhaupt ein Recht hat, sich über die Zukunft Danzigs Gedanken zu machen, dann sind, so sagte Gauleiter Forster, wir Danziger es selbst. Es ist in erster Linie unsere ureigenste Angelegenheit, die Gestaltung unseres Lebens und unserer Zukunft zu bestimmen.

Wir stellen dazu folgendes fest:

1. Danzig ist seit seiner Gründung, das sind rund 8 Jahrhunderte, immer eine urdeutsche Stadt gewesen.

2. In Danzig haben während seiner ganzen Geschichte bis zum Jahre 1919 nur Deutsche zu bestimmen gehabt.

Die Danziger haben sogar im Jahre 1576 den polnischen König Stefan Batory mit Waffengewalt zurückgeschlagen und zur Kapitulation gezwungen, als er versuchte, die Rechte, besonders die Seeherrschaftsrechte, der alten deutschen Hansestadt zu schmälern. Die heutigen Danziger fürchten die Kanonen Rydz-Smigly ebensowenig, wie ihre Väter die Kanonen des polnischen Königs gefürchtet haben.

3. Danzig wurde im Jahre 1919 trotz mehrfachen einmütigsten Protestes seiner Bevölkerung vom Mutterlande abgetrennt.

Das vom amerikanischen Präsidenten Wilson in seinen 14 Punkten angekündigte Selbstbestimmungsrecht der Völker wurde durch diese willkürliche Handlung auf das rücksichtsloseste mit Füßen getreten.

4. Die seit der Abtrennung vergangenen Jahre haben den unwiderleglichen Beweis erbracht, dass Danzig und seine Bevölkerung wirtschaftliche und kulturelle Schädigungen aller Art erlitten hat. Allein die Tatsache, dass dem Danziger Hafen, der Polens einziger Zugang zum Meer/^{sein} sollte und dessentwegen man Danzig vom Reich abgetrennt hatte, immer mehr mit einer grausamen Planmässigkeit die Lebensrechte entzogen worden sind, sodass der Danziger Hafen schon heute gegenüber Gdingen an zweiter Stelle liegt, beweist, dass Danzig von Polen nur wirtschaftliche Nachteile und keine Vorteile hat.

Die Ehrverletzungen, die in den letzten 20 Jahren den Deutschen in Danzig durch besondere polnische Massnahmen zugefügt wurden, stehen auf einem besonderen Blatt.

5. Diese fortwährenden Schikanen der Danziger durch Polen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens und der Umstand, dass Danzig ohne Befragen seiner Bevölkerung vom Reich abgetrennt wurde, ist seit 20 Jahren für alle Danziger Veranlassung zu dem Ruf: "Wir wollen zurück zum Reich".

6. Die Danziger Bevölkerung ist sich heute vollständig darüber im klaren und glaubt felsenfest, dass die Stunde der Befreiung kommt, d. h. Danzig wieder zum Deutschen Reich zurückkehrt.

7. Die Danziger schauen in seltener Geschlossenheit und mit besonderer Liebe und Verehrung auf ihren Führer Adolf Hitler, von dem sie überzeugt sind, dass er ihren Wunsch nach Heimkehr ins Reich erfüllt und damit dem Selbstbestimmungsrecht der Danziger wieder die Geltung verschafft, welches man ihnen im Jahre 1919 verweigerte.

In dieser feierlichen Stunde glaube ich, so schloss der Gauleiter, können wir nichts Besseres tun, als zu geloben, dass wir zusammen halten wollen, ganz gleich was kommen mag, dass wir jeden Angriff auf diesen heiligen deutschen Boden mit den uns zur Verfügung stehenden Kräften entschlossen abwehren werden und jeden Befehl unseres Führers Adolf Hitler, den er uns gibt, zur Ausführung bringen.

Möge der Tag nicht mehr fern sein, an dem wir wiederum hier zusammenkommen, nicht mehr zu einer Protestkundgebung, sondern zur Feier der Wiedervereinigung Danzigs mit dem Grossdeutschen Reich."

Jedes Wort des Gauleiters fand einen ungeheueren Widerhall bei den Danzigern, die zu dieser Kundgebung zusammengeströmt waren. Mit einer Leidenschaft und Begeisterung, die man in Danzig nur in Zeiten äusserster nationaler Hochstimmung kennt, brach die Versammlung immer wieder in die Rufe aus: "Wir wollen heim ins Reich!" "Ein Volk, ein Reich, ein Führer!" Die Kundgebung war getragen von einer ungeheueren Begeisterung und von einem unbändigen Willen zur Rückkehr ins Reich.

Bewundernswert war insbesondere aber auch die Disziplin und Ruhe, die trotz der unverantwortlichen Kriegshetze der Polen die Versammlung beherrschte. Sie war ein Ausdruck des Vertrauens zur nationalsozialistischen^{sch}-Führung, ein Beweis, dass Danzig fest und diszipliniert zusammensteht und auf den Tag wartet, der die Erfüllung einer 20 Jahre lang gehegten Sehnsucht bringen soll.

Unter der begeisterten Zustimmung der Danziger Bevölkerung wurde an den Führer folgendes Telegramm abgesandt:

" Mein Führer! Zehntausende deutsche Danziger, die zur Protestkundgebung gegen die polnische Drohung, Danzig mit Kanonen zusammenzuschliessen, auf den Plätzen der ewig deutschen Stadt Danzig versammelt sind, blicken mit grösstem Vertrauen zu Ihnen auf und grüssen Sie in Ehrerbietung und unerschütterlicher Treue als ihren Führer!

gez. Albert Forster
-Gauleiter.

10. Jahrgang Nr. 36

Danzig, den 12. August 1939

Wie Polen zum Kriege hetzt.

Polen droht mit Beschiessung Danzigs.

Seit Wochen überschlägt sich Polen in Hassausbrüchen und Drohungen gegen Danzig. Wenn Danzig sich dadurch auch nicht aus der Ruhe bringen lässt, so ist es doch notwendig, diese verbrecherischen Anschläge gegen den Frieden einmal vor aller Welt klarzulegen, um darzutun, wie diese "Schützlinge" der englischen "Friedensfront" aussehen. Wir lassen hier die Beispiele folgen, die Gauleiter Forster in seiner Rede vom 10. August erwähnte.

Im März 1939 schrieb eine Krakauer Zeitung: Als der Führer Österreich mit dem Deutschen Reich vereinigte, hätten Schlesien und Ostpreussen, die polnisch seien, an die Polen abgetreten werden müssen. Denn diese Gebiete seien polnisch und in ihnen werde nur künstlich ein deutsches Element erhalten. Polen brauche einen weiteren Zugang zum Meer als den bisherigen.

Am 4. Mai 1939 wurde in der Posener Universität eine Kundgebung abgehalten, bei der ein Redner folgendes zum Ausdruck brachte: Deutschland sei aus einem ehemaligen Vasallenstaat Polens entstanden. 1410 habe man die Deutschen bei Tannenberg geschlagen, jetzt aber werde man sie bei Berlin zusammenhauen. Dieser Redner verkündigte dann aussenpolitische Forderungen der polnischen Jugend, nämlich: die Rückgabe Danzigs, Einverleibung Ostpreussens und Schlesiens seien als Mindestforderungen zu betrachten, deren Erfüllung die gerechte Obergrenze für Polen mit sich bringen würde. Über dieses Minimum hinaus forderte der Redner auch noch das Lausitzer Gebiet für Polen.

Ein weiterer Redner namens Nowicki stellte die Behauptung auf, dass die gemeinsame Grenze Deutschlands und Polens, die heute ungefähr 2700 km. betrage, nach der Besetzung Ostpreussens und nach der Errichtung der Obergrenze bis Stettin werde sie nur 700 km lang sein, aber nach dem Sieg von Berlin würde sie kaum mehr als 400 km betragen. Durch diesen gewaltigen polnischen Sieg, der den unvermeidlichen Krieg mit Deutschland krönen werde, würde Polen ganz Europa beherrschen.

Am 4. Juni schrieb eine Krakauer Zeitung, indem sie eine Geschichtskarte Deutschlands aus dem Jahre 1000 veröffentlichte: Unsere Küste erstreckte sich einst von Lübeck bis Danzig. Jetzt ist uns davon nur ein kleiner Rest geblieben, der in westlicher Richtung um etwa 200 km erweitert werden müsste, da bis dahin das polnische Siedlungsgebiet reicht.

Am 10. Juni 1939 wurde auf einer Tagung des Westmarkenverbandes in Warschau darauf hingewiesen, dass Ostpreussen Polens Lebensrecht sei. Man stehe zurzeit vor der wichtigen Aufgabe die polnische Expansion auf dieses urpolnische Gebiet zu lenken. In Polen müsse die Aufgabe verbreitet werden, dass der in Ostpreussen lebende Masure mit den in Polen lebenden Masuren eines Blutes sei. Am 2. Juli erklärte Oberst Wenda, der Stabschef des Lagers der Nationalen Einigung, auf einer Bezirksversammlung in Teschen: Die jetzigen Grenzen des polnischen Staates sind nicht mit den historischen Grenzen Polens, das niemals eine Verringerung seiner Rechte in Danzig zulassen werde, zu vergleichen. In diesem Versammlungslokal waren Schilder mit den verschiedensten Aufschriften angebracht. Darunter folgende: "Vorwärts über die Oder!" oder: "Wir fordern den Boden, woher unser Volk stammt, bis zur Breslauer Burg!" Ausser Oberst Wenda hielt auch der Generalkommissar des Bezirkes Schlesien eine Ansprache, in der er uns sagte: Im kommenden Krieg verliere Polen nichts von seinen bisherigen Errungenschaften. Im Gegenteil! Dieser Krieg, der für uns siegreich ausgehen wird, muss uns das Opfer Schlesien und Ostpreussen zurückbringen.

In einem Telegramm an den Jugendführer des polnischen Regierungslagers heisst es wörtlich: Wir glauben fest daran, dass der kommende Krieg ein Krieg um ein grösseres Polen mit einem neuen Tannenberg enden wird. In dieser Überzeugung hängen wir feierlich vor dem Heil unserer Organisation die Landkarte des Polens von Morgen auf, dessen Grenze gegenüber Deutschland kraft des historischen Rechtes die Oder bilden wird. Wir versprechen, so Gott es will, wenn der oberste Führer ruft, mit unserem Blut diese Grenze festzusetzen.

Am 7. August 1939 schrieb der "Ilustrowany Kurjer Codzienny": Wenn Deutschland befiehlt zu verkünden, dass es Danzig schon ohne Krieg eingenommen hätte, so muss man feststellen, dass die Geschütze donnern würden, wenn Deutschland sich bemühen würde, den Hafen über die Weichselmündung zu besetzen.

Tags darauf schrieb die konservative Zeitung "Czas" :
Wenn die Behörden der Freien Stadt Danzig Polen vor eine vollendete
Tatsache zu stellen beabsichtigen, dann würden die polnischen Ge-
schütze dröhnen trotz der Neigung, die die polnische Nation für
die alten Mauern Danzigs hege.

Und die Krone zu all diesen Äusserungen setzt Herr Rydz-Smigly
selbst auf in einer Rede, die schon etwas länger zurückliegt. In
ihr heisst es: Wir werden bald gegen den deutschen Erzfeind marschie-
ren, um ihm endgültig die Gifttröhne auszubrechen. Die erste Etappe
auf diesem Marsch wird die Besetzung von Danzig sein. Wenn erst
Danzig und Ostpreussen zum polnischen Mutterland zurückgekehrt sind,
wird auch Deutschland über den Abschluss eines besonderen Vertra-
ges im Osten mit sich reden lassen. Haltet Euch bereit für den Tag
der Abrechnung mit dem arroganten Germanenblut! Die Stunde der
Rache ist nahe ! (dp)

10. Jahrgang Nr. 36

Danzig, den 12. August 1939

Wirtschaftliche Schädigung Danzigs durch Polen.

Polens Taktik gegen Danzig einst und jetzt.

Die Mitteilung der polnischen Regierung an die Danziger Regierung, die sie habe beschlossen, die von den polnischen Zollinspektoren bei der Firma "Amada-Unida" ausgeübte Kontrolle mit Wirkung vom 1. August 1939 einzustellen und die von dem Danziger Zollamt für den Veredlungsverkehr ausgestellten Bescheinigungen für Sendungen dieser Firma nach Polen nicht mehr anzuerkennen, ruft die Erinnerung an ähnliche Vorgänge des Jahres 1932 wach. Damals wie heute machte die polnische Regierung den Versuch, die vertraglich vereinbarte Danzig-polnische Wirtschaftsgemeinschaft durch eine "action directe" zu zerstören, in der Hoffnung, auf dem Wege über wirtschaftspolitische Massnahmen ihrem politischen Ziel, der Einverleibung Danzigs näherzukommen. Auch im Jahr 1932 musste Danzig um das im Warschauer Abkommen, Anlage II (Zoll), Art. 13, vereinbarte Recht des Veredlungsverkehrs kämpfen. Nach Auseinandersetzungen hierüber, die bereits im Herbst des Vorjahres stattgefunden und schliesslich am 15. September 1931 zu einem Entscheidungsantrag Polens an den Hohen Kommissar geführt hatten, erschien am 9. Januar 1932 im "Monitor Polski" eine Verfügung des polnischen Finanzministeriums, durch die der in Danzig ausgeübte Veredlungsverkehr nicht als gesetzlicher Verkehr anerkannt wurde. Es müsse daher, so heisst es darin, eine Kontrolle angeordnet werden, damit Waren, die aus diesem Verkehr stammen, nicht nach Polen hineingelangen. In einer Liste waren 15 Warengattungen aufgeführt, welche den passiven Veredlungsverkehr in Danzig berühren.

Durch diese Massnahme der polnischen Regierung, welche von Danzig als eine action directe angesehen wurde, erlitt die Danziger Wirtschaft sehr schweren Schaden. Das polnische Finanzministerium verlangte nämlich von den Empfängern der in der Liste aufgeführten Waren die Beibringung eines Belegs über die ordnungsgemässe Verzollung einer jeden Sendung. Nur solche Sendungen unterlagen nicht den verschärfenden Massnahmen, die von Danziger Betrieben stammten, wel-

welche sich den polnischen Bestimmungen unterwerfen:

Es kam Polen bei dieser Regelung auf zwei Gesichtspunkte an: Erstens sollten die Empfänger der in Frage kommenden Waren in Polen durch die von den Organen der polnischen Finanzverwaltung vorgenommenen Betriebsprüfungen sowie durch die in zahllosen Fällen verlangte Nachverfolgung veranlaßt werden, den Geschäftsverkehr mit Danziger Firmen abubrechen. Die Danziger Regierung erhielt damals aus Kreisen der Danziger Wirtschaft hunderte von Briefen, aus denen hervorgeht, mit welcher Rigorosität die polnischen Behörden den Absatz Danziger Erzeugnisse in Polen unmöglich zu machen suchten. In einem Bericht der Senatsabteilung für Handel und Gewerbe aus dem März 1932 heisst es, dass sich der Kreis der Beschlagnahmen in einer geradezu widersinnigen Weise geweitet habe. Da der veredelten Ware nicht mehr das Ursprungsland anzu sehen sei, würden auch einwandfreie ja sogar polnische Waren, die von Danziger Kaufleuten bezogen wurden um wieder nach Polen abgesetzt zu werden, von den polnischen Zollkontrolleuren beschlagnahmt. Einige Danziger Firmen berichteten, dass in Dirschau eine besondere Wache für den Grenzverkehr mit Danzig eingerichtet worden sei, die die Aufgabe habe, die Empfänger aller Sendungen aus Danzig festzustellen. Die Empfänger sollten dann benachrichtigt werden, dass es sich um einfuhrverbotene Waren handelte und für ihren Vertrieb hohe Strafen zu erwarten seien. Im Zuge dieser Aktion wurden in Polen sogar wiederholt Danziger Fabrikate beschlagnahmt, die vorher von den polnischen Zollinspektoren in Danzig als reine Inlandsprodukte anerkannt worden waren. Hier zeigte sich in aller Deutlichkeit, dass es der polnischen Regierung nicht etwa darauf ankam, ihre Auffassung über die Rechtslage geltend zu machen, sondern ausschliesslich auf die Durchführung einer gegen Danzig gerichteten Kampfmassnahme.

Der zweite Gesichtspunkt, den Polen bei diesem Vorgehen im Auge hatte, war folgender: Da zahlreiche Danziger Firmen auf den Absatz ihrer Erzeugnisse in Polen angewiesen sind, glaubte es damit rechnen zu können, dass die von seiner Verfügung am schwersten betroffenen sich bereitfinden würden, sich den polnischen Bestimmungen zu unterwerfen. Damit gewann Polen einen unmittelbaren und vollständigen Einblick in das Geschäftsgebaren der am Danzig-polnischen Wirtschaftsverkehr besonders interessierten Danziger Betriebe.

Der Senat der Freien Stadt Danzig erhob am 29. Januar 1932 bei dem Hohen Kommissar gegen die von Polen verhängte Sperre des

des Veredlungsverkehrs von Danzig nach Polen Einspruch. Die Note ging davon aus, dass der Veredlungsverkehr zehn Jahre unbeanstandet stattgefunden habe. Das Vorgehen der polnischen Regierung, die nicht einmal die von ihr selbst beim Hohen Kommissar beantragte Entscheidung über die Frage der Zulässigkeit des Veredlungsverkehrs von Danzig nach Polen abgewartet habe, sei zweifellos auf den Erfolg abgestellt, dass die Danziger Firmen, die am Veredlungsverkehr interessiert seien, sich zur Vermeidung schwerer finanzieller Schädigungen der in der Anordnung geforderten Kontrolle durch die polnischen Zollinspektoren unterwerfen. Damit aber würde die polnische Regierung das von ihr immer wieder angestrebte Ziel einer über die Bestimmungen der Verträge hinausgehenden Erweiterung des Geschäftsbereiches der polnischen Zollinspektoren erreichen. Die Note schliesst mit dem Antrag an den Hohen Kommissar, durch provisorische Entscheidung zu bestimmen: erstens, dass die Verfügung der polnischen Regierung vom 9. Januar 1932 eine unzulässige action directe darstelle, zweitens, dass die polnische Regierung diese Verfügung aufzuheben und sich bis zur Entscheidung des schwebenden Verfahrens aller den Danziger Veredlungsverkehr hindernden oder beschränkenden Massnahmen zu enthalten habe, drittens, dass sie die polnischen Zollinspektoren anzuweisen habe, sich jeder ihnen nicht zustehenden Tätigkeit, insbesondere der in der Verfügung vom 9. Januar 1932 vorgesehenen, zu enthalten.

Hierzu ist zu bemerken, dass nach Art. 14 der Pariser Konvention das Gebiet der Freien Stadt Danzig hinsichtlich der Zölle eine Einheit bildet, welche einer Danziger Verwaltung mit Beamten der Freien Stadt anvertraut ist. Die polnische Regierung ist nur berechtigt, an der Überwachung des Zolldienstes durch polnische Inspektoren, ^{teilzunehmen} die den Danziger Beamten beigeordnet sind. Diese polnischen Zollinspektoren haben keinerlei Anweisungsrecht. Ihre Aufgabe ist darauf beschränkt, ihre Beobachtungen der polnischen Zentralverwaltung mitzuteilen. Die in der Verfügung der polnischen Regierung vorgesehene Erweiterung ihr Geschäftsbereiches stellte also zweifelsfrei eine Verletzung der Pariser Konvention dar. In einer halbamtlichen polnischen Verlautbarung vom 19. März 1932 kommt das klar zum Ausdruck. Es heisst dort zwar, dass die Danziger Auffassung, die polnischen Massnahmen bezweckten eine Abänderung des in Versailles, Paris und Warschau geschaffenen Tatbestandes, irrig sei. Vielmehr verfolge die polnische Regierung die in den entsprechenden Verträgen zum Ausdruck gebrachte Absicht der Ver-

Verschmelzung Danzigs mit dem polnischen Organismus. Eine unvoreingenommene Prüfung der Verträge ergibt aber, dass sich darin nirgends eine solche Absicht befindet, dass also Polen ihnen zur Förderung seiner politischen Bestrebungen eine völlig einseitige Interpretation gegeben hatte. Die Verträge schufen eine Wirtschaftsgemeinschaft bei der die Rechte beider Partner genau abgegrenzt sind und nicht durch widerrechtliches Vorgehen des einen unter Ausnutzung seiner machtpolitischen Überlegenheit erweitert werden dürfen. Im übrigen war das von den Polen eingeführte schikanöse Kontrollsystem durchaus nicht geeignet, den vorgeblich gewünschten Verschmelzungsprozess zu fördern. Das wäre nur durch eine Erleichterung der Danzig-polnischen Wirtschaftsbeziehungen möglich gewesen. Der innere Widerspruch zwischen dem Inhalt der Verlautbarung und dem Vorgehen Polens zeigt mit der wünschenswerten Offenheit den ausgesprochen politischen Kampfcharakter der Aktion.

Obwohl der Hohe Kommissar, Graf Gravina, in einer vorläufigen Entscheidung am 29. März 1932 auf Grund eines von dem Kgl. Ungarischen Ministerialrats Dr. Fattinger erstatteten Gutachtens festgestellt hatte, dass die am 9. Januar 1932 im "Monitor Polski" veröffentlichte Verfügung des polnischen Finanzministeriums eine action directe darstelle, fuhr Polen in seinem widerrechtlichen Vorgehen gegen Danzig uneingeschränkt fort. Die Danziger Regierung war daher wiederholt gezwungen, dagegen schärfsten Protest zu erheben. Am 22. September, 22. Oktober und 8. November richtete der Präsident des Senats an den Diplomatischen Vertreter Polens Noten in der Frage der Behandlung von Danziger Waren in Polen. Unter Hinweis auf besonders schwerwiegende Einzelfälle wurde gegen Schikanen protestiert, die von polnischen Behörden gegen Danziger Firmen angewandt wurden. In der Note vom 8. November heisst es u.a.: "...insbesondere muss ich dagegen protestieren, dass polnische Behördenstellen mit rechtswidrigen Mitteln Danziger Firmen zwingen wollen, sich polnischen, den Verträgen widersprechenden Willkürakten zu unterwerfen. Ich weise auch wiederholt darauf hin, dass polnische Beamte ihr Verhalten mit der Bemerkung begründet haben, "es bestehe eben Krieg mit Danzig".

Die Proteste Danzigs blieben wirkungslos. Polen setzte unter Missachtung des klaren Danziger Rechtsanspruchs auf einen ungehinderten Warenverkehr innerhalb der Danzig-polnischen Wirtschaftsgemeinschaft seine gegen Danzig gerichteten Massnahmen systematisch fort, und zwar

zwar nicht nur in Polen sondern in wachsendem Masse auch in Danzig selbst. Auch nachdem der Hohe Kommissar, der vorläufige Nachfolger des im September verstorbenen Grafen Gravina, der Däne Helmer Rosting, am 20. November 1932 in einer der Danziger Auffassung fast vollständig Recht gebenden Entscheidung zu dem von Polen am 15. September 1931 gestellten Antrag betreffend die Rechtmässigkeit des Danziger passiven Veredlungsverkehrs sowie einiger anderer Streitfragen Stellung genommen hatte, trat hierin keine Änderung ein. Der Bericht über die Lage von Handel, Industrie und Schifffahrt für das Jahr 1932, den die Industrie- und Handelskammer zu Danzig erstattete, führt in bewegten Worten Klage über die Kontrollmassnahmen Polens, die den Warenverkehr von Danzig nach Polen unterbinden. Er spricht von einem geradezu katastrophalen Rückgang dieses Warenverkehrs und weist darauf hin, dass weniger die Minderung der Kaufkraft in Polen als vielmehr die bereits im Jahr 1931 von Polen eingeleitete und das Jahr 1932 über anhaltende Kampf Bewegung die Ursache für diesen Rückgang gewesen sei. Das Schwergewicht der Kontrollmassnahmen sei im Berichtsjahr vom polnischen Staatsgebiet in die Danziger Betriebe selbst verlegt, die, wenn sie nicht auf den Absatz nach Polen überhaupt verzichten wollten, sich hätten unterwerfen müssen. Immer mehr Firmen sahen sich hierzu gezwungen, und zwar sowohl die an dem Veredlungsverkehr interessierten als auch diejenigen, welche Waren be- oder verarbeiteten, die auf Grund der Danziger Eigenbedarfskontingente nach Danzig hereingekommen waren. In grossem Umfang wurde von den polnischen Zollkontrolleuren Wirtschaftsspionage getrieben. Sie erhielten bei der Ausübung ihrer widerrechtlichen Funktionen genauen Einblick in die Bücher, die Handelspapiere, den Betrieb, die Warenbestände, und die Fabrikationsmethode der Danziger Firmen. Die dabei gewonnenen Kenntnisse wurden an die zuständigen Stellen weitergegeben und dazu benutzt, die polnischen Firmen in ihrer Konkurrenzfähigkeit zu stärken und in wachsendem Masse zu befähigen, an die Stelle der Danziger Firmen zu treten. Erst im Jahr 1934 trat hierin ein Wandel ein.

Im Zuge der Danzig-polnischen Annäherungspolitik wurde zur Vermeidung der sich aus den Kontrollmassnahmen Polens ergebenden schweren Beeinträchtigung der Danziger Wirtschaft der Regelung dieser Frage seitens der Danziger Regierung besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Die ersten unfassenden Danzig-polnischen Wirtschafts

Wirtschaftsverhandlungen, die am 6. August 1934 zum Abschluss kamen, hatten zum Ziel, die katastrophalen Störungen der Danzig-polnischen Wirtschaftsbeziehungen zu beseitigen und den freien Warenverkehr beider Staaten wieder herzustellen. Die polnische Zollkontrolle kam in Fortfall, wohingegen Danzig sich bereit erklärte, gewissen polnischen Wünschen auf wirtschaftlichem und zolltechnischem Gebiet zu entsprechen.

Wenn Polen jetzt wiederum beginnt, den freien Warenverkehr zwischen Danzig und Polen zu behindern, indem es die vom Danziger Zollamt für den Veredlungsverkehr ausgestellten Bescheinigungen für Fett-sendungen der Firma "Amada-Unida" nicht anerkennt, so beweist es damit, dass es die Zeit der Danzig-polnischen Verständigungsbestrebungen als abgeschlossen ansieht und zu der Auffassung zurückkehrt, die in der Note des Senats vom 8. November 1932 durch den Hinweis auf die Bemerkung der polnischen Beamten, "es bestehe eben Krieg mit Danzig", hinreichend gekennzeichnet ist. (dp)

10. Jahrgang Nr. 36

Danzig, den 12. August 1939

Der Seeschiffsverkehr im Danziger Hafen im Juli 1939.

Im Juli 1939 sind in den Danziger Hafen 648 Schiffe von zusammen 488 132 NRT eingelaufen, wovon 200 Schiffe von zusammen 163 383 NRT beladen waren. In der gleichen Zeit haben 636 Schiffe von zusammen 476 524 NRT den Danziger Hafen verlassen, von denen 428 Schiffe von zusammen 283 147 NRT mit Ladung waren.

Im Schiffseingang stand auch im Juli 1939 der Tonnage nach Deutschland mit 89 645 NRT an erster Stelle. Es folgten Schweden mit 70 702 NRT, Finnland mit 61 253 NRT, Dänemark mit 57 612 NRT, England mit 38 734 NRT, Norwegen mit 31 946 NRT, Griechenland mit 29 176 NRT, Polen mit 25 908 NRT, Estland mit 22 982 NRT, Italien mit 18 971 NRT, Lettland mit 14 323 NRT, Holland mit 9 298 NRT, Litauen mit 5 161 NRT, Frankreich mit 4 980 NRT, Danzig mit 2 345 NRT. Ferner waren vertreten Rumänien, Panama und Portugal.

In den ersten sieben Monaten des Jahres 1939 sind 3 935 Schiffe von zusammen 2 904 952 NRT in den Danziger Hafen eingelaufen und 3 934 Schiffe von zusammen 2 920 371 NRT aus dem Danziger Hafen ausgelaufen. In der gleichen Zeit des Vorjahres haben 3 648 Schiffe von zusammen 2 634 751 NRT den Danziger Hafen angelaufen und 3 624 Schiffe von zusammen 2 626 861 NRT den Danziger Hafen verlassen. Es ist demnach eine Steigerung des Hafenverkehrs in den sieben Monaten des Jahres 1939 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres festzustellen, die im Schiffseingang 287 Schiffe von 270 201 NRT und im Schiffsausgang 310 Schiffe von zusammen 303 510 NRT beträgt.

Der Passagierverkehr im Danziger Hafen im Juli 1939.

Im Juli 1939 verließen 253 Personen zu Schiff Danzig, gegenüber 139 im Juni. Von den Schiffsfahrgästen fuhren 178 nach Kopenhagen, 31 nach Antwerpen, 23 nach Helsingfors, 9 nach Hamburg und je 6 nach London und nach Rotterdam. Im Eingang wurden 80 Schiffsfahrgäste (gegenüber 35 im Vormonat) gezählt. Davon kamen 42 aus London, 23 aus Kopenhagen, je 6 aus Antwerpen und Helsingfors und drei aus Rotterdam. (dp)

10. Jahrgang Nr. 36.

Danzig, den 12. August 1939.

Stand der Obstkulturen Mitte Juli 1939 in der Freien Stadt Danzig.

Vom Statistischen Landesamt wird uns berichtet: Die zu trockene Witterung des Frühsommers hat zwar im Juli reichlicheren Niederschlägen Platz gemacht, jedoch waren diese an vielen Orten immer noch nicht befriedigend. 44 v. H. der Berichterstatter melden, dass auch im Juli die Niederschläge in ihrem Bezirk zu gering waren.

Äpfel, Birnen und Pflaumen versprechen eine Mittel-ernte, Kirschen und Beerenobst dagegen haben befriedigende bis gute Erträge aufzuweisen. Mirabellen, Reineclauden und Apri-kosen liegen unter dem Durchschnitt.

Entwicklung des Fruchtansatzes zu Mitte Juli (bezw. Juni).

(1 = denkbar bester, 5 = denkbar schlechtester Stand)

Obstart	1939	1938	1937
Sauerkirschen	2,2 (2,3)	.	.
Pflaumen	3,0 (3,0)	3,1 (3,0)	2,8 (2,9)
Mirabellen, Reineclauden	3,1 (2,8)	3,3 (3,1)	2,8 (2,9)
Pfirsiche	2,9 (3,0)	3,0 (2,8)	2,7 (2,8)
Aprikosen	4,0 (3,4)	3,7 (3,6)	3,2 (3,2)
Walnüsse	2,8 (2,9)	3,4 (3,1)	3,0 (3,1)
Apfel	3,0 (3,0)	2,8 (2,8)	3,2 (3,1)
Birnen	2,8 (2,7)	3,2 (3,1)	3,0 (3,0)
Johannisbeeren	2,0 (2,1)	.	.
Stachelbeeren	2,3 (2,4)	.	.
Himbeeren	2,3 (2,6)	.	.
Erdbeeren	3,2 (2,8)	.	.

Die bisher ermittelten Ernteergebnisse zeigen, dass die Kirschen-ernte sowohl bei Süßkirschen wie bei Sauerkirschen (voraussichtlich-Ernte) höher ist als in den letzten drei Jahren. Leider fallen viel Früchte auch in diesem Jahre wieder den Staren zum Opfer. Auch die Stachelbeeren ergeben eine bes- sere Ernte, wenigstens gegenüber den beiden letzten Jahren,

stellenweise sind sie sogar sehr gut geraten.

Der Ertrag an Erdbeeren war teils infolge der Trockenheit, teils auch infolge stärkerer Auswinterung schwächer als im Durchschnitt der Vorjahre.

Tatsächliche Ernteergebnisse in kg

Obstart	1939	1938	1937	1936
Sauerkirschen je Baum (Vorschätzung)	12,81	7,7	11,7	10,1
Süskirschen "	10, 2	9,6	8,6	9,7
Stachelbeeren je Strauch (Grünpflücke)	2, 9	2,2	2,7	3,0
Erdbeeren je qm	1, 3	1,6	1,2	2,2

An Schädlingen ist besonders der Apfelwickler zu benennen, über dessen, allerdings meist gemässigtetes Auftreten 30 Berichterstatter berichten. Sehr umfangreich ist der Befall mit Blattläusen, und zwar sowohl bei Steinobst wie bei Kernobst und stellenweise auch bei Sträuchern. Auch über Blutläuse wird in einer Reihe von Bezirken geklagt. An sonstigen stellenweise aufgetretenen Schädigungen werden genannt: Schorfkrankheit, Stachelbeermehltau, Goldafterraupe, Stachelbeerblattwespe, Kirschfruchtfliege, Taschenkrankheit an Zwetschgen, Polsterschimmel.

Hinsichtlich der Qualität der Früchte ist festgestellt, dass bei Süskirschen 55 v.H., bei Stachelbeeren 51 v.H. und bei Erdbeeren 33 v. H. der Frucht mit "gut" zu bezeichnen war.

Von der Gesamternte wurden verwandt:

	zum Selbstverbrauch	Essobst zum Kauf	Ver- als Verwendungsobst
bei Süskirschen	85 v.H.	10 v. H.	5 v.H.
" Stachelbeeren	67 v.H.	14 v.H.	19 v.H.
" Erdbeeren	76 v.H.	16 v.H.	8 v.H.

10. Jahrgang Nr. 36

Danzig, den 12. August 1939

Stand der Gemüsekulturen um Mitte Juli 1939 in der Freien Stadt Danzig.

Die im Juli einsetzenden reichlicheren Niederschläge haben auf die meisten Gemüsesorten eine günstige Wirkung ausgeübt.

An verschiedenen Stellen haben die Niederschläge allerdings nicht die notwendige Ausgiebigkeit gehabt, sodass die von der vorhergehenden Trockenheitsperiode zurückgebliebenen Schäden nicht ganz ausgeglichen werden konnten.

Gegenüber dem Vormonat wird schlechter beurteilt der Stand des Blumenkohls, der Zwiebeln, der Sellerie und auch von grünen Pflückbohnen, Porree und spätem Salat, wenn auch hier noch gute Mittelerträge zu erwarten sind.

Weisskohl und Rotkohl stehen besser als vor einem Monat.

Auch Grünkohl, Kohlrabi, Gurken, Möhren (Karotten) und Radieschen werden jetzt besser beurteilt.

Gegenüber dem vorjährigen Stande werden nur Zwiebeln, Gurken, Sellerie und Porree ungünstiger beurteilt, alle übrigen Gemüsesorten stehen besser, z.T. erheblich besser als vor einem Jahre.

Stand der Gemüsekulturen (1=denkbar bester, 5= denkbar schlechtester St.)

Gemüseart	zu Mitte Juli			zu Mitte Juni		
	1939	1938	1937	1939	1938	1937
früher Weisskohl	2,7	3,2	2,7	2,9	3,2	3,1
später "	2,5	3,4	2,9	-	-	-
früher Rotkohl	2,7	3,3	3,0	2,9	3,2	3,2
später "	2,6	3,5	2,8	-	-	-
früher Wirsingkohl	2,9	3,2	3,0	2,9	3,4	3,1
später "	2,4	3,3	2,9	-	-	-
früher Blumenkohl	3,3	3,5	3,1	3,0	3,7	3,4
später "	3,0	3,5	3,1	-	-	-
Grünkohl	2,4	2,9	2,8	3,0	3,0	3,3
Kohlrabi	2,1	2,5	2,5	2,4	2,8	2,7
Zwiebeln	2,6	2,5	2,5	2,4	2,4	2,8
Gurken	3,0	2,8	2,9	3,3	2,8	3,0
Grüne Pflückerbsen	2,3	2,4	2,7	2,3	2,3	2,8
" Pflückbohnen	2,5	2,5	2,8	2,4	2,5	3,1
Stangenbohnen	2,5	2,6	2,5	-	-	-

Gemüseart	zu Mitte Juli			zu Mitte Juni		
	1939	1938	1937	1939	1938	1937
Möhren, Karotten	2,4	2,7	3,0	2,8	3,0	2,9
Sellerie	3,3	2,9	3,3	3,1	3,2	3,2
Tomaten	2,7	2,7	2,9	2,7	2,8	3,0
Porree	2,9	2,8	3,2	2,8	2,9	3,0
später Salat	2,7	2,7	2,7	2,5	-	-
Sommerspinat	2,8	3,3	3,4	-	-	-
Radieschen	2,0	3,2	3,0	2,3	3,5	2,7

Zu Mitte Juli wurden auch die Erträge von frühem Salat, Radieschen und Frühjahrsspinat ermittelt. Soweit Angaben hierüber eingereicht wurden, ist durchweg eine geringere Menge als vor einem Jahre geerntet worden, was durch die trockene Witterung zu erklären ist.

Erträge in kg. je qm.

Jahr	früher Salat	Radieschen	Frühjahrsspinat
1939	1,5	0,6	0,9
1938	1,7	0,8	1,1
1937	1,5	1,3	1,3
1936	0,9	1,0	1,4

Für die Pflegearbeiten dagegen war die Witterung im Grossen und Ganzen günstig. Schädlinge sind verhältnismässig nur in geringen Umfange aufgetreten. Geklagt wird über das Auftreten von Dickwürmern, welche die Pflanzen eingehen liessen, stellenweise auch über Mehltau, Blattläuse und in einem Falle über Welkekrankheit bei Erbsen. (dp)

10. Jahrgang Nr. 36.

Danzig, den 12. August 1939.

=====
Stand der Feldfrüchte zu Anfang August 1939
im Freistaat Danzig.

Das Statistische Landesamt schreibt uns:

Die Witterung war bis Mitte Juli im Allgemeinen zu trocken. Bei der gleichzeitig herrschenden Wärme kam es in vielen Bezirken geradezu zu einer Dürre, die das Wachstum der Halmfrüchte stark beeinträchtigte und Wiesen und Weiden so schwächte, dass stellenweise das Vieh Befütterung erhalten musste.

Strichweise gingen dann in der zweiten Julihälfte gewitterhafte Niederschläge herunter, stellenweise mit Hagel untermischt, die das Getreide zu Lager gehen liessen.

Abgesehen von der Niederung, wo in einer Reihe von Ortschaften sogar ein Zuviel von Niederschlägen gemeldet wird, ist im Gesamtergebnis die Regenmenge immer noch nicht ausreichend, besonders nicht im Grossen Werder, wo der Weichsellauf anscheinend eine Wetterscheide aufrichtete.

Infolge der Regenfälle in den letzten Wochen ist die Ernte erst spät in Gang gekommen. Zu Ende Juli war sie erst im Kreise Danziger Höhe begonnen, wo besonders Wintergerste und Rüben bereits eingefahren wurden.

Tierische und pflanzliche Schädlinge traten in der Berichtszeit nur in geringem Umfang auf. Verbreiteter war lediglich der Flugbrand bei Sommerweizen, der in den 30 Gemeinden im Durchschnitt 5 - 10 v.H. des Bestandes befiel. In einigen Gemeinden hat die Rübenfliege einigen Schaden angerichtet, auch über Herz- und Trockenfäule der Rüben wird hier und da berichtet.

Der Stand der Feldfrüchte wird im Durchschnitt etwas besser beurteilt als vor einem Monat, bei Ackerbohnen, Frühkartoffeln und Wicken jedoch schlechter.

Unter Verwendung der Begutachtungsnoten 1 - 5 (1 denkbar bester, 5 denkbar schlechtester Stand) lautet das Durchschnittsurteil der Berichterstatter folgendermassen:

Stand zu Anfang August (Juli)

Art der Pflanzen	1939	1938	1937
Körnermais	3,0 (3,3)	3,0	•
Erbsen	2,8 (2,8)	2,9	2,8
Wicken	2,7 (2,9)	3,0	2,8
Ackerbohnen	2,8 (2,6)	3,0	2,6
Lupinen	3,0 (3,2)	3,0	3,2
Frühkartoffeln	3,0 (2,7)	3,0	2,8
Spätkartoffeln	2,7 (2,8)	2,7	2,6
Zuckerrüben	2,5 (2,7)	2,5	2,6
Futterrüben	2,6 (2,9)	2,7	2,7
Kohlrüben	3,1 (3,3)	4,5	•
Klee (2. Schnitt)	3,5 (3,5)	2,8	4,2
Luzerne "	3,0 (3,0)	2,9	3,9
Wiesen "	3,5 (3,5)	3,3	4,1
Weiden "	3,8 (3,2)	3,2	3,8

(dp)

10. Jahrgang

Danzig, Juli 1939

Gespräch im Schlossgarten von Oliva.

" . . . Verehrte Freundin, einmal - darf ich Sie daran erinnern - wandelten wir an einem lichtblauen Frühlingstag in einem Garten von grosser Schönheit. Wir schritten an zauberischen Blütenmeeren vorbei, atmeten, Hand in Hand, den Duft von Blumen seltener Art und liessen Herz und Sinn von all der bunten Pracht dieses paradiesischen Gartens gefangen nehmen.

In den romantischen Flüstergrotten trieben wir ein entzückendes Spiel mit Worten. Vielleicht war ich ein wenig zu keck dabei. Aber: es war doch wirklich zu spassig, in der einen Grotte das zu hören, was an der Wand der anderen Grotte geflüstert wurde. Ein längst begründetes Gesetz der Natur, in diesem Garten nutzbar gemacht für ein amüsanter, manchmal vielleicht gar amouröses Wortspiel zwischen zwei Menschen. Wir jedenfalls freuten uns damals, das darf ich ja wohl sagen, wie die Kinder über das entzückende Flüstergrotten-Spiel dieses Zauberparks.

Dann aber nahm dieser Tag plötzlich - es war, als der kühle Odem der stürzenden Fluten des malerischen Wasserfalls Ihre Wangen streifte, verehrte Freundin - eine leicht dramatische Wendung. Für mich, leider für mich. . .

Eben hatten wir noch, hingerissen von dem Zauber dieses Gartens und buchstäblich unter Palmen wandelnd, uns einig befunden darin, dass, allein schon dieses Schlossgartens wegen, Oliva, das Waldparadies Danzigs an der Ostsee, eine der schönsten Stätten der Welt sei. Wir sprachen dabei von Alexander von Humboldt, der Oliva als den drittschönsten Ort der ganzen Erde bezeichnet hat. Aber, kaum war dieser Satz gesprochen, da kam eben die betrübliche Wendung dieses Tages.

Irgendwie - wie es dazu kam oder wer ihn zuerst nannte, weiss ich nicht - fiel der Name Schopenhauer. Und da, sehr verehrte

verehrte Freundin, - das soll aber durchaus kein Spott sein -, kam Ihr grosser Auftritt. Es war **tatsächlich**, als stünden Sie auf der Bühne. Und Sie waren, das darf ich Ihnen heute sagen, sehr schön in Ihrem fast bestrickenden Eifer, den - wie Sie ihn nannten - Frauenverächter Schopenhauer vom Standpunkt einer Frau aus richtig zu kennzeichnen. Besonders empörend fanden Sie es, dass Schopenhauer von den Mädchen als einem "Knalleffekt" der Natur gesprochen hat. Das dann schliesslich aber auch ich, als Angehöriger der männlichen Gattung der Bewohner dieser Erde, nicht gerade von Ihrem Eifer verschont wurde, zumal ich mir einige kleine Zwischenbemerkungen gestattete, darf ich hierbei erwähnen.

Es war dies alles ja leider kein so entzückendes Wortspiel mehr, wie vordem in den Flüstergrotten. Und das hat mir dann auch, wie man so sagt, mit einem Male die Stimme verschlagen. Und damit dem Manne, der neben Ihnen ging, und von dem man immerhin behauptet, dass er einige Einsicht in Schopenhauers Werke genommen hätte, die Gedankenklarheit geraubt, Ihnen mit einem Ausspruche Schopenhauers zu antworten. Mit einem Ausspruche, der Sie, das glaube ich, hätte entwaffnen müssen!

Darf ich Ihnen, teure Freundin, diesen Ausspruch jetzt nennen? Ja, darf ich dies? Schopenhauer hat nämlich über die Frauen einmal folgendes gesagt: "Ohne die Frauen würde der Anfang unseres Lebens der Hilfe, die Mitte des Genusses, das Ende des Trostes entbehren."

Vielleicht, das fürchte ich beinahe, werden Sie diesen Ausspruch zu "sachlich" finden, zu wenig gefühlvoll. Aber, Teuerste, lesen Sie ihn bitte noch einmal, und zwar recht langsam: dieser Ausspruch ist trotz seiner scheinbaren Sachlichkeit eine der grössten Verbeugungen, die je ein bedeutender Geist vor den Frauen gemacht hat!

Wie schade für mich aber, dass ich diesen Ausspruch damals nicht auf den Lippen hatte, Damals, als wir im Schlossgarten zu Oliva, zwischen bunten Blüenträumen und herrlichen Bäumen aus aller Welt, zwischen zauberischen Flüstergrotten und malerischen Wasserläufen, ein kleines Gespräch über Schopenhauer hatten. Vielleicht aber, denn jetzt sind sie ja wieder da, diese ^{herrlichen} lichtblauen Tage, könnten wir wieder einmal im Schlossgarten zu Oliva plaudern . . . (dp)

Ernst Wilhelm

10. Jahrgang

Danzig, Juli 1939

Danziger Jungen lernen schwimmen

Als Kind hatte ich einen richtiggehenden Respekt vor den Hamburgern. Alles, was irgendwie mit Hamburg zusammenhing, rief meine tiefste Bewunderung hervor. Dabei war ich doch selbst Wasser- ratte und - Nachfahr stolzer Hanseaten. Hamburg und Danzig, das sind doch beides Namen mit gutem Klang. Aber dennoch, den Hamburgern gegenüber kam ich mir irgendwie klein vor. Das hat sich ja im Laufe der Zeit nun allerdings gegeben, geblieben aber ist meine uneingeschränkte Bewunderung für Hamburg und die Hamburger. Und das hat seine guten Gründe. . .

Der erste Hamburger, mit dem ich in meinem Leben in nähere Berührung kam, war ein baumlanger Schwimmlehrer. Er waltete seines Amtes in der schönen alten Militär-Schwimmanstalt in der romantischen Bastion Ochs in Danzig. Und, das kann man wohl sagen, er war so'n richtiggehender Hamburger Jung'. Nicht viel Worte machte er, aber was er sagte, hatte Hand und Fuss. Dementsprechend waren seine Taten. Aus dem zappelnden Etwas, das er eines Tages in die Hände bekam, machte er Schwimmer, die sich sehen lassen konnten. Auch ich - diese Anmerkung sei mir gestattet - gehörte zu diesen Schwimmern.

Was aber haben wir Danziger Jungen - das war im Jahre 1911 - diesen Mann bewundert. Wenn der einen Kopfsprung vom Zehn-Meter-Turm machte - damals noch eine sehr seltene Angelegenheit - dann kannte unsere Begeisterung keine Grenzen. Und kaum war damals ein Schwimmwunder aus dem Süden, der Kraulstil, in Europa bekanntgeworden, da war es der Hamburger, der in der Schwimmanstalt zum ersten Male im Kraulstil über die Schwimmbahn fegte. Das war eine Sensation, eine wirkliche Sensation! Staunen und Stolz auf allen Gesichtern: es war ja unser Schwimmlehrer, unser Hamburger. Und dann brachte er bald darauf uns das Kraulen bei, dass es eine Lust war.

Eines Tages sassen wir mit ihm zusammen unter den alten Bäumen der Bastion Ochs und sprachen von Hamburg und Danzig. Dem Hamburger, der seine Heimat liebte wie nur einer, war dennoch auch Danzig sehr

sehr ans Herz gewachsen. Die alte Stadt mit ihren stolzen Bauten, mit ihren von Romantik erfüllten Gassen, und all dem Wundersamen, das sie birgt, liess ihn nicht mehr los. Nicht minder bezaubert aber war er von Zoppot, der strahlenden Stadt an der Ostsee, und von den anderen anmutsvollen Seebädern der Danziger Ostseeküste mit ihrem meilenweiten zauberhaft schönen Dünenwald. Und Oliva, das Waldparadies an der Ostsee?! - "Jungs", sagte er immer wieder zu uns, "habt ihr 'ne Heimat. . ."

Wir Danziger Jungen aber, wir liebten zwar unsere schöne Danziger Heimat, aber der romantische Sehnsuchtstraum unserer Knabenjahre war dennoch Hamburg. Nicht Berlin oder eine andere Weltstadt, nein, gerade Hamburg. Dieses Tor zur grossen Welt und zu romantischen Abenteuern, das war eben unsere Sehnsucht.

Und wenn auf dem Danziger Dominik - das ist etwa das, was in Hamburg der Dom ist - die Karussells dudelten: "Auf der Reeperbahn. . .", - "Schorschel, wir fahren jetzt per Automobil von Hamburg nach Kiel" oder "Snuten und Poten, dat is 'n fein Gericht", dann stieg unsere Sehnsucht ins Ungemessene. Bei Kindern bedarf es ja nicht vieler oder ausgewählter Mittel, um Phantasie und Sehnsüchte wachzuhalten. Spielte aber gar im blütenumrankten Zoppoter Kurgarten das Kurorchester die "Mondnacht auf der Alster," dann jauchzte bestimmt meine Kusine ihr "Himmlisch" in die laue Sommernacht, während ich traumverloren vom Zoppoter Seesteg nach der Richtung blickte, in der Hamburg liegen musste.

Und als nun eines Tages mein Traum in Erfüllung ging und ich St. Pauli, Reeperbahn, Alster, das alte und das neue Hamburg - das Hamburger Rund - tück und die Hamburger "Kugel" im Original kennelernte, nun, es war ein Tag, an dem ich sicherlich zu den glücklichsten Menschen dieser Erde gehörte. Seither aber weiss ich es auch - und gerade im Gedenken an meinen Hamburger Schwimmlehrer - weswegen es die Danziger zuweilen nach Hamburg, die Hamburger aber nach Danzig zieht! (dp)

Ernst Wilhelm

10. Jahrgang Nr. 36

Danzig, den 12. August 1939

Der Deutsche im Osten.

Das Juli-Heft der Monatszeitschrift "Der Deutsche im Osten" erscheint als Sonderheft: Danzig und der Korridor. In seinem Geleitwort zu diesem Heft schreibt der Gauleiter von Danzig, Albert Forster: "Die Zeitschrift "Der Deutsche im Osten" hat seit ihrem Bestehen ihre Aufgabe darin gesehen, dem deutschen Leser eine sachliche und geschichtstreue Darstellung über den Kampf und die Erfolge des Deutschtums im europäischen Ostraum während der Vergangenheit und in der Gegenwart zu vermitteln. Deshalb war sie schon immer ein Mittel der politischen Schulung. Durch die aktuelle Lage des deutsch-polnischen Gegensatzes, in dem Danzig eine hauptsächliche Rolle spielt, ist der Stoff für die vorliegende Zeitschrift allein schon durch die Themen des Tages gegeben. Ich erwarte von der vorliegenden Ausgabe und den nächsten Monatserscheinungen der Zeitschrift, daß sie eine zahlreiche Lesergemeinde in Großdeutschland zum Nutzen einer allgemeinen Aufklärung finden."

Das Heft enthält eine Fülle von Beiträgen von berufenen Sachkennern, die Danzig und das Korridor-Problem nach der politischen wirtschaftlichen und völkischen Seite hin behandeln und gerade durch die tief fundierte Sachlichkeit ihrer Ausführungen einen wertvollen Beitrag zur Aufklärung über die Hintergründe des deutsch-polnischen Gegensatzes liefern. Gauamtsleiter Wilhelm Zarske stellt den deutschen Rechtsanspruch auf Danzig fest. Dr. Ernst Albert schildert Danzigs Wirtschaftskampf und zieht die Bilanz einer 20jährigen Wirtschaftsgemeinschaft mit Polen. Über Danzigs deutsche Geschichte schreibt Prof. Dr. Erich Keyser. Schriftleiter Otto Martin behandelt die Grundfragen des Korridorproblems und liefert umfangreiches Material über die systematische Entdeutschung Westpreußens durch Polen. Dr. Detlef Krannhals geht auf die brennenden völkischen Ostprobleme Polens ein und zeichnet ein Bild von der Intoleranz und kolonialisatorischen Unfähigkeit der Polen. Über die Ostprobleme in der nationalsozialistischen Charaktererziehung schreibt Gauschulungs-

leiter Wilhelm Löbsack, der den Osten als Aufgabe klar herausstellt. Schriftleiter Arthur Reiß gibt einen Überblick über die Lage in den baltischen Staaten. Die Tendenzlügen polnischer Pseudoliteraten und Kartenzeichner charakterisieren zwei Beiträge von Dr. Krannhals und W. Steuck, Marienwerder.

Der aktuelle politische Teil "Volk und Raum im Osten" enthält eine umfassende Darstellung der politischen Entwicklung der letzten Zeit und schildert die deutsche friedliche Wiedergutmachung der Verbrechen von Versailles und die Widerstände, die England diesen deutschen Bemühungen entgegensetzt. Ein weiterer Artikel enthält aufschlußreiche Angaben über die historischen Grundlagen und die heutige Struktur der deutschen Volksgruppe im gegenwärtigen polnischen Staat.

Besonders hervorzuheben ist das überaus instruktive Kartenmaterial, das dieses Heft enthält, und die Fülle der Fotos, die die unerträgliche Grenzziehung im Osten illustriert. Das Sonderheft der Zeitschrift "Der Deutsche im Osten" ist für die Aufklärungsarbeit über die Fragen des deutschen Ostens ein außerordentlich wertvoller und tiefgreifender Beitrag. Wer die Probleme, um die es bei der gegenwärtigen Auseinandersetzung im Osten geht, in ihrem Ursprung und ihrer Tragweite kennenlernen will, der findet in diesem Heft umfassendes sachliches Material. Das Heft ist durch alle Buchhandlungen und sämtliche Postanstalten zu beziehen. (Auslieferung für das Reich und Ausland: Berliner Geschäftsstelle des "Danziger Vorposten" Berlin W 8, Unter den Linden 47.) (dp)

M.B.